

Im zweiten Teil des Buchs folgen drei Modelle für Bußgottesdienste („Einander vergeben“ — „Partnerschaft in der Ehe“ — „Was können wir tun?“) von Josef Bilsdorfer und einer („Der nahe Nächste“) von Raimund Falk.

Das Erscheinen dieses Buchs ist zwar durch das „Heilige Jahr“ veranlaßt, seine Verwendungsmöglichkeiten sind jedoch nicht darauf beschränkt. Es bildet eine gute Grundlage für die Verkündigung und Planung von Bußgottesdiensten. J. Schmitz

LENFERS, Karl/POEPLAU, Wolfgang: *Achtet den Menschen*. Christen lernen demonstrieren. Kevelaer 1974: Verlag Butzon & Bercker. 100 S., Snolin, DM 14,80.

Dies ist ein durchaus originelles Buch. Detailliert wird ein Demonstrationmarsch gegen die Fristenlösung § 218 von Münster nach Bonn beschrieben — junge Leute engagierten sich auf unkonventionelle Weise mit einem Anliegen, das bei Bischöfen und Gemeinden Aufmerksamkeit, Echo und Engagement gefunden hatte — aber sie engagierten sich spontan und doch geplant über das Niveau von Erklärungen hinaus — sie marschierten die Strecke zu Fuß, hielten Gottesdienste, verteilten Handzettel, erregten Anstoß, hatten ständig kritische „Begleiter“ und fanden viel Zustimmung, setzten Solidarität frei. Und beim Lesen sowohl des Erzählteiles (11—42) als auch des Analyseteils (44—61) wird all das auf recht spannende Weise deutlich. Trotzdem bleibt eine Frage zurück: wie können, sollen (— dürfen!?) Katholiken „demonstrieren lernen“ (vgl. den Titel), wenn es um Dinge gehen sollte, die nicht durch eindeutige Positionen der Hierarchie abgestützt und institutionell getragen werden? Wie dann Position beziehen, den Mut finden, auch evtl. ohne den Rückhalt auch in der Durchführung? Oder kann es so etwas bei uns gar nicht geben wie „civil disobedience“, sich engagierende Christen, Priester, Schwestern — in Fragen der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens, der dritten Welt? Haben nicht schon bei Demonstrationen gegen Mietwucher die Querelen und Streitereien um die Legitimität angefangen? Diese Aufgabe, demonstrierend sich zu engagieren für Anliegen, die zwar legitim, katholisch möglich und u. U. sogar gefordert, aber „unwillkommen“ sind, diese Aufgabe ist wohl ungleich schwieriger, und hier wird das Beispiel des Lawinenmarsches nur ein Teilstück weit helfen — dabei vielleicht, neben der anschaulich-frischen Schilderung, der dritte Abschnitt, der eine (ganz knappe) „Methodologie des Demonstrierens“ bringt. P. Lippert

Liturgische Nacht. Ein Werkbuch. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Gottesdienst und Kommunikation (AGOK) Wuppertal 1974: Jugenddienst-Verlag. 204 S., kart., DM 24,80.

Es wird heute sehr viel über Fest und Feier theoretisiert. Auf dem Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf 1973 ist ein solches Fest, und zwar eine liturgische Nacht, gefeiert worden, nicht mit einer kleinen Gruppe, auch nicht mit 100 oder 200 Interessenten, sondern mit rund 4000 Personen.

Diese liturgische Nacht, die in mancher Beziehung an altchristliche Vigilfeiern erinnert, hat damals Schlagzeilen gemacht. Sie wurde jedoch in der Presse nicht immer richtig dargestellt. Durch unseriöse Berichterstattung hat sich weithin der Eindruck festgesetzt, die liturgische Nacht sei ein „großer Jahrmarkt“ oder eine „pompe Show“ mit religiösem Flair, aber keineswegs „Gottesdienst“ gewesen.

So ist es sehr zu begrüßen, daß die Verantwortlichen, die das „Fest der 4000“ geplant, organisiert und durchgeführt haben, eine Dokumentation vorlegen, in der sie genauen Einblick in die Vorgeschichte und den Verlauf der Feier geben. Sie beschreiben, was sie „vorher und nachher, vor allem aber in dieser Nacht gedacht und gemacht haben“, geben Pressestimmen wieder und bieten das Protokoll der Diskussion, die am folgenden Tag stattgefunden hat.

Wenn auch hier und da Kritik laut wurde, so ist die liturgische Nacht doch im großen und ganzen von den Teilnehmern positiv beurteilt worden. Schon allein deshalb darf sie als ein Erfolg bezeichnet werden. Hinzu kommt, daß von ihr ein Anstoß ausgegangen ist, ähnliche Versuche in kleinerem Rahmen (etwa einer Pfarrgemeinde) zu wagen.

Daß die liturgische Nacht zu dem geworden ist, was sie werden sollte, nämlich „gefeierte Versöhnung“, ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Organisatoren ihre Aufgabe ernst genommen, sich selbst und ihren Ideen gegenüber kritisch gewesen sind, immer mit Rücksicht auf die Teilnehmer geplant und alles bis ins kleinste hinein vorbereitet haben — was bei „modernen Gottesdiensten“ nicht immer selbstverständlich ist.

Das Buch bietet denen, die ein ähnliches Fest gestalten möchten, vielfältige Anregung. Ein

eigener Abschnitt zeigt, welche Voraussetzungen notwendig sind, damit derartige Feiern gelingen, welche Mittel dabei eingesetzt und zu welchem Zweck sie verwendet werden können. Zugleich ermuntert das Buch diejenigen, die noch nicht den Mut gefunden haben, ein Fest zu feiern, einen Versuch zu unternehmen. J. Schmitz

EBERTS, Gerhard: *Gottesdienste für das Heilige Jahr.* München/Luzern 1974: Rex-Verlag. 104 S., geb., DM 15,—.

Während das Heft „Die Feier des Heiligen Jahres in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes“ für die Vorbereitungszeit bestimmt war und deshalb nur ein Formular für das Heilige Jahr selbst enthält, bietet G. Eberts hier 20 thematische Gottesdienste an, die für das Jahr der Erneuerung und Versöhnung gedacht sind. Sie bestehen jeweils aus folgenden Teilen: Denkanstöße, die in das Thema einführen, Schuldbekennnis, Gebet, Lesung, Evangelium, Meditation, Allgemeines Gebet, Gabengebet und Schlußgebet. „Die Meditationen“, schreibt der Autor, „sind als Predigthilfe gedacht, können aber auch zu neuen Gottesdiensten ausgebaut und außerdem für die persönliche Betrachtung verwendet werden.“

Zwei Punkte seien noch besonders hervorgehoben: 1. Um den Gottesdiensten des liturgischen Jahres keine zweite Reihe an die Seite zu stellen, hat der Autor für die 20 Formulare zum Heiligen Jahr Grundthemen des liturgischen Jahres ausgewählt. 2. Für einige Gottesdienste sind „symbolische Handlungen“ (etwa Kreuzverehrung, Kerzenweihe, Agape nach der Messe) vorgesehen. Sie ermöglichen es nicht bloß, die Feiern lebendiger zu gestalten, sondern helfen auch, dem Glauben tieferen Ausdruck zu verleihen und die Glaubenshaltung zu festigen. Aus dieser Sicht heraus ist der Wunsch des Autors, die Gemeinden möchten, entsprechend ihrer Tradition, weitere Zeichen suchen, nur zu unterstützen.

Zum Schluß noch ein Hinweis für die Verwendung des Buches: Bei einer Reihe von Orationen fehlt eine Schlußformel. Wie es scheint, ist eine solche vom Verfasser an den entsprechenden Stellen nicht beabsichtigt. In der Praxis hat das jedoch zur Folge, daß das „Amen“ der Gemeinde unterbleibt oder von nur ganz wenigen Teilnehmern gesprochen wird. Da das Amen die „Unterschrift“ der Gemeinde und das Zeichen ihrer Teilnahme darstellt, sollte man nicht darauf verzichten. Jedoch ist es nur zu erwarten, wenn das Gebet mit einer Formel endet, die von allen klar als Abschluß erkannt wird. J. Schmitz

Sonntag für Kinder. Kindergottesdienste für jeden Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr. Hrsg. von Winfried BLASIG. Heft 1: Adventssonntag bis Aschermittwoch, 96 S.; Heft 2: Aschermittwoch bis Fronleichnam, 124 S.; Heft 3: Die Sonntage nach dem Dreifaltigkeitsfest, 116. Köln-Zürich-Einsiedeln 1974: Benziger Verlag, brosch., je DM 9,80.

Geht man vom Untertitel des 1. Heftes aus, ist man leicht geneigt, die Frage zu stellen, ob es wohl sinnvoll sei, dieses dreiteilige Werk „Sonntag für Kinder“ zum gegenwärtigen Zeitpunkt, da das Lesejahr C gerade ausgelaufen ist, vorzustellen. Die Frage darf ohne Einschränkung mit „Ja“ beantwortet werden. Das deutet bereits die Änderung des Untertitels beim 2. und 3. Heft an. Auf nähere Einzelheiten werden wir noch zu sprechen kommen.

Die drei Hefte bieten zusammen für jeden Sonn- und Feiertag des liturgischen Jahres ein in der Praxis erprobtes Modell des Kindergottesdienstes, das den offiziellen Richtlinien „Gottesdienst mit Kindern“ entspricht. Neben geeigneten Liedvorschlägen enthalten die einzelnen Modelle gewöhnlich folgende Elemente: Begrüßung, Bußakt, Tagesgebet, Hinführung zur Schriftlesung, Predigtanregungen, Präfationsteil, Hinweise für den Abschluß des Gottesdienstes. Außerdem finden sich u. a. gelegentlich eine Einladung zum Mahl, ein Gebet bzw. eine Meditation nach der Kommunion. Interessanterweise fehlt sehr häufig ein Text für das Gabengebet und das Schlußgebet. Den einzelnen Modellen vorangestellt sind Angaben über das Thema des betreffenden Gottesdienstes, den grundlegenden Bibeltext, das angestrebte Ziel und die vorgesehenen Darstellungsmittel.

Der letzte Punkt verdient besondere Beachtung. Denn „die Gottesdienstmodelle unterscheiden sich von Sonntag zu Sonntag nicht nur durch den Wechsel der Texte, sondern vor allem durch Wechsel in den Aktionen und im optischen Bereich. Jeder Gottesdienst hat seine individuell gestaltete zeichenhafte Aktion, sein „happening“ (S. 8). Auf diese Weise versuchen die Autoren, entsprechend den Erkenntnissen der Psychologie und Pädagogik, die Kinder in der ihnen gemäßen Weise als Ganze anzusprechen.